Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 12 (1973)

Artikel: Hotel Löwen
Autor: Karrer, Arno E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-954146

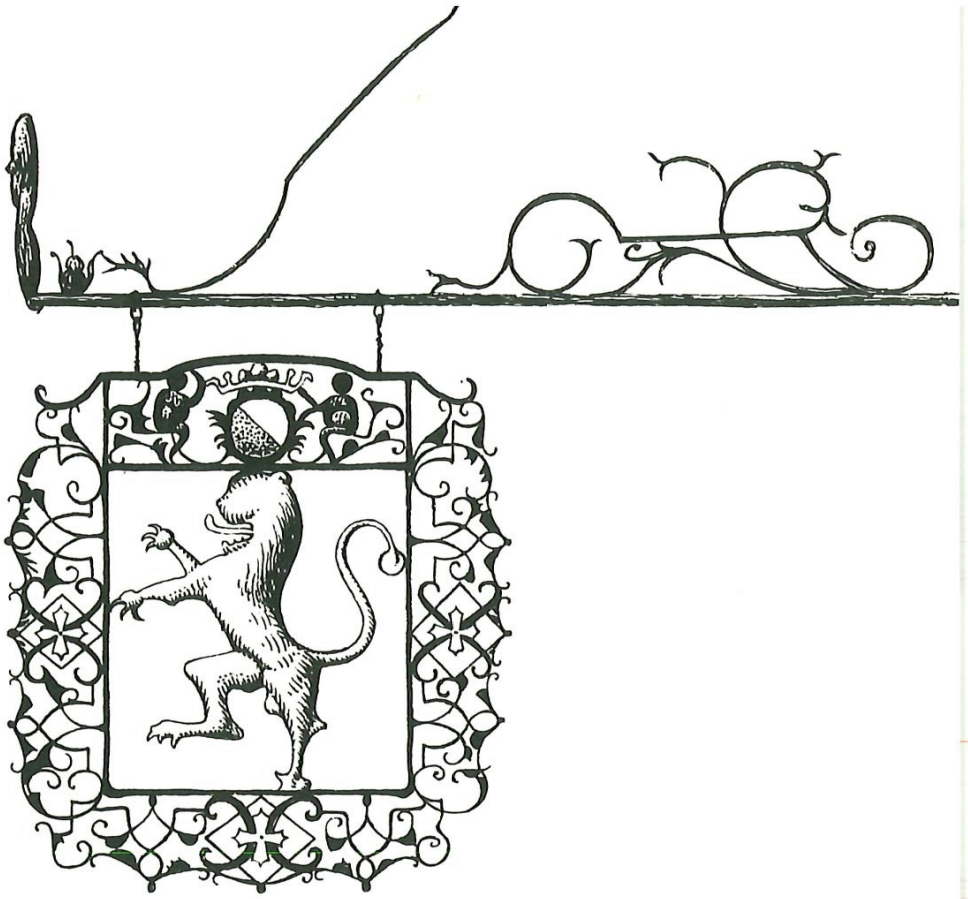
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

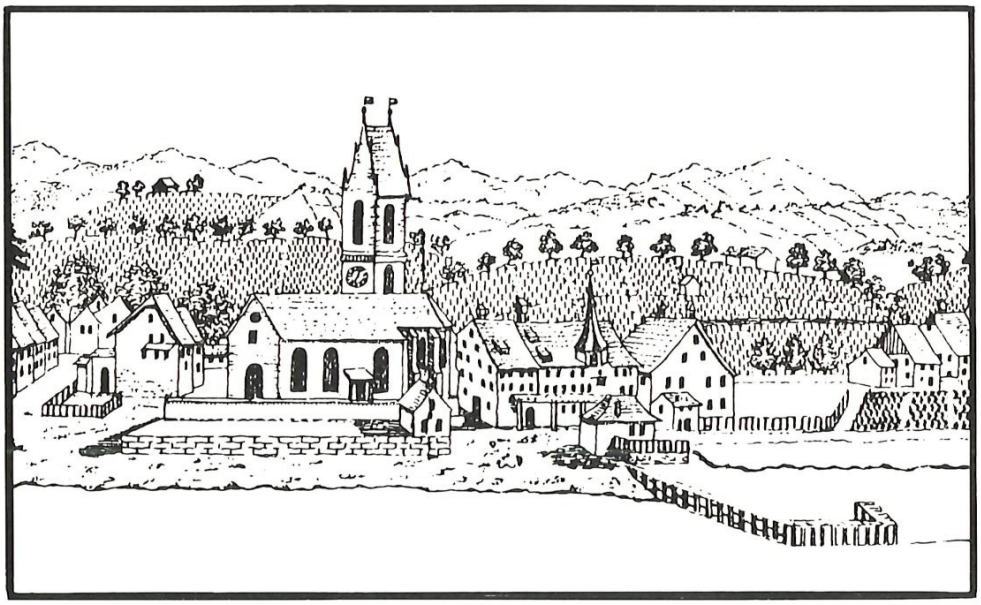


Arno E. Karrer

Hotel Löwen

Taberna nächst dem stad und der kilchen

Einigermassen zuverlässig lässt sich die ohne Zweifel interessante und bewegte Geschichte dieses behäbigen Gebäudes, das seit Jahrhunderten, einer Festung gleichend, am See unten steht, nur bis ins Jahr 1688 zurückverfolgen. Damals trug es den Namen «Gasthus zum rote Leue». Das vom Haupthaus getrennte Nebengebäude (der heutige grosse Saal) hiess «Bräme Hus». Im Jahre 1744 liess der damalige Besitzer die beiden Trakte durch Gänge und Türen verbinden, so dass im wesentlichen der heutige «Löwen» – bis auf ein Türmchen, das den Dachfirst zierte – jenem vor 228 Jahren wenigstens aussen und im Grundriss entsprechen dürfte. Doch schon früher muss der «Löwen» seine Bedeutung gehabt haben. Das eigentliche Wirtschaftsgewerbe geht in Meilen bis auf das Jahr 1336 zurück. Schon lange vor 1688 sind in Meilen Pinten und Tavernen vorhanden gewesen. Zu den letzteren gehörte auch der «Rote Leue», dem das Zeugnis ausgestellt wurde: «. . . als vornehmstes Gasthaus galt wohl zu allen Zeiten der ‹Rote Leue›.» Sicher gab es schon einen «Löwen» zur Zeit Hans Waldmanns, denn bald nach dessen Tod (am 6. April 1489 hingerichtet) wurden den revolutionär gestimmten Landleuten «auf der Wiese östlich des Löwen» Ende Mai die



Ausschnitt aus dem Kupferstich von Hch. Brupacher, 1758–1835.

«Waldmannischen Spruchbriefe» verlesen, damit sie diese beschwören sollten. Es handelte sich um eine politisch so bedeutende Sache, dass sogar eidgenössische Boten zugegen waren. Wo haben sie logiert, bis das auf Zugeständnisse der Stadt drängende Volk den Eid am Mittwoch, dem 3. Juni 1489, leistete? Der damalige Löwenwirt hatte sich wohl kaum zu beklagen über Arbeitslosigkeit. Die wichtige Kopie der Spruchbriefe, welche für die Gemeinden am See Gültigkeit hatte, damals im Hauptaltar der Meilener Kirche aufbewahrt, wurde 1525 wegen ihres vermoderten Zustandes ersetzt und nach Küsnacht gebracht. Wenn die alten Mauern des «Löwen» reden könnten, wüssten sie einige interessante Details der Lokalpolitik früherer Jahrhunderte zu berichten. Weitere Angaben über den «Roten Leue» sind aber leider kaum zu finden. Im Jahre 1798 wechselte der damalige Wirt, Daniel Dolder, das Aushängeschild gegen ein solches mit den «Drei Eidgenossen» aus. Ob man sich von Vergangenem lösen wollte oder in einem Anflug von Patriotismus handelte, ist nicht zu erfahren. Fünf Jahre später, am Ende der helvetischen Übergangszeit, gab man sich wieder eher bürgerlich, und am Gebäude hing ein weiteres Mal der «Rote Leue». Leider gehört auch die Zeit von 1830 bis 1958, wenigstens in historischen Details, der Geschichte an. Jakob Stelzer, der zu früh verstorbene Chronist der Gemeinde Meilen, konnte sein Werk nicht mehr vollenden. Im stillen hofften an der «Löwen»-Geschichte Interessierte immer, dass die Handwerker bei den verschiedenen Renovationsarbeiten und Umbauten eines Tages auf Dokumente, Inschriften oder sonstige Hinweise stossen würden. Doch über den Jahrhunderten liegt der dichte Schleier der Geheimnisse, die den Gasthof Löwen umwittern, von dem man früher sagte: «Hier wechselte der Inhaber häufig.» Weshalb, ob gewollt oder ungewollt – darüber schweigt die Geschichte.

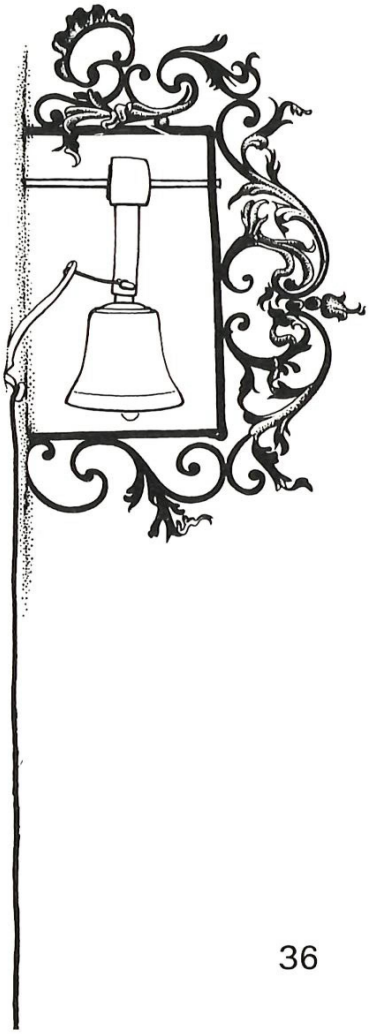
Im Rampenlicht

Im Februar 1958 schlug der Gemeinderat Meilen den Stimmbürgern vor, den Gasthof, der sich inzwischen mit seinem markanten Wirtshausschild schlicht «Gasthof zum Löwen» nannte, käuflich zu erwerben. Einen Monat später schritten die Männer zur Urne

und sagten Ja. Damals konnten die Gemeindeväter noch nicht ahnen, welches Sorgenkind sie damit den Bürgern an die Brust gelegt hatten. Zwei Jahre später war man im Gemeindehaus der Ansicht, aufgrund des günstigen Kaufpreises könne man ein grosszügiges Umbauprojekt vorschlagen. An der Gemeindeversammlung vom 22. Dezember 1959 ging das Projekt von Architekt Rolf Hässig (ein Fünfeck-Saalanbau) mit grossem Mehr durch. Aber als die endgültigen Zahlen der Urnenabstimmung am 14. Februar 1960 vorlagen, gab es ein jähes Erwachen. Die Meilener, etwas vorsichtig geworden und vor der ansehnlichen Summe von Fr. 2000098.– zurückschreckend, sagten diesmal Nein. Der enttäuschte Gemeinderat musste eine neue Lösung suchen. Weil verschiedene Einrichtungen kantonalen Vorschriften nicht mehr entsprachen, blieb nichts anderes übrig, als sich mit Renovationen zu begnügen. Diese erfolgten 1965 an der Fassade, ein Jahr später im Innern des Gebäudes. Man doppelte nach mit sanitären Umbauten. Eine moderne Heizungsanlage machte endlich auch den Saal bei kühler Witterung «wohnlich». So hatten die Meilener Handwerker immer etwas zu tun im bauhungrigen «Löwen». Zugleich stellte sich aber die Frage, wie es in Zukunft weitergehen solle. Mit diesen Investitionen war nämlich inzwischen der von eingeweihten Einwohnern und Branchenkollegen als zu niedrig kritisierte Pachtzins ganz erheblich angestiegen. Der neue Pächter musste nicht nur beruflich tüchtig sein und den notwendigen Betrag für das Inventar auf den Tisch legen können, er ging überdies bei der Weitläufigkeit und Vielschichtigkeit dieses alt-neuen Betriebes ein nicht geringes Risiko ein. Denn trotz aller Renovationen und Umbauten war der «Löwen» doch ein Landgasthof mit all seinen Vor- und Nachteilen geblieben, dessen Übernahme sich ein zukünftiger Wirt zweimal überlegen wollte.

Kolorierter Stich, um 1800.

Am 18. November 1970 übernahm das junge Ehepaar Walter und Marlyse Wolf-Ott den nochmals umgebauten und modernisierten «Löwen» in seiner heutigen Form und Einrichtung. Die neuen Pächter, der Gemeinderat und Architekt H. Gessert waren übereingekommen, noch einmal zu investieren und das Hotel Löwen auf den letzten Stand der heutigen Anforderungen zu bringen. Die Wahl fiel der Behörde sicher leicht: Walter Wolf ist gelernter Koch, Patissier und Kellner, hat die Wirtefachschule absolviert und war in renommierten Lokalen Chef-de-Service und Geschäftsführer. Seine Gemahlin hat die Handelsschule abgeschlossen, lernte Französisch und Englisch in den Sprachgebieten und sammelte als Hotelsekretärin und Aide du Patron wertvolle Erfahrungen. Die initiativen Pächter standen nun vor der Wahl, den «Löwen» wie bisher weiterzuführen, nett, volkstümlich, anspruchslos und preiswert, im Sinne einer Wirtschaft, wie es deren zwischen Zürich und Rapperswil noch manche gibt, oder sich vom herkömmlichen Gasthausstil zu trennen. Walter und Marlyse Wolf wählten in Anbetracht des Bedürfnisses nach weiteren exklusiven Speiserestaurants und Hotels die zweite Variante, der auch der Gemeinderat zustimmte. Die praktisch eingerichtete Küche lässt keine Wünsche mehr offen, im neu gebauten Kühlraum können Vorräte zweckmässig aufbewahrt werden. Im ersten Stock ist das Speiserestaurant zu einem Bijou geworden. Teppiche, Tischdecken und Vorhänge sind wohltuend aufeinander abgestimmt, viele Bilder, frische Blumen, Kerzen, elegantes Geschirr und Besteck sowie die ausgesprochen reichhaltige Speisekarte prägen das Ganze zu einer kulinarischen Oase. Weil der «Löwen» sich auch mit seinen heute komfortabeln Hotelzimmern mit Dusche oder Bad, mit einer geräumigen Garderobe und der Réception sehen lassen darf, lebt das im Jahre 1688 ausgestellte Zeugnis, als «vornehmstes Gasthaus» zu gelten, wieder auf.



Für Gäste, die aus zeitlichen oder andern Gründen eher den reichhaltig-kräftigen Tellerservice und die Atmosphäre einer einfachen Wirtschaft vorziehen, wurde das Restaurant im Parterre hergerichtet und mit Bildern, Teppichen, neuen Lampen und umgebauten Vereinskästen wohnlicher gemacht. Hier können sich die Sportfischer an ihrem Stammtisch, die Musikanten nach der Probe, Jasser und Kollegen treffen und gemütlich beieinander weilen. Dass nun aber der erste Stock lediglich für «andere» reserviert blieb, wollte nicht allen in den Kopf. Das war allzu neu, und es wurde vorerst auch nicht begriffen, dass man für einen Kaffee fertig, ein Glas Wein oder eine Flasche Bier im Parterre wohl jederzeit herzlich willkommen war, das eigentliche Speiserestaurant aber für Gäste reserviert blieb, die in einem ruhigen und gediegenen Rahmen «schön essen» wollten. Vermutlich ist es dem Genuss eines auserlesenen Mittag- oder Abendessens nicht förderlich, wenn man durch plötzlich ausbrechende Gesänge, «persönliche Befragungen» und weiteres mehr immer wieder unterbrochen wird. Das Ehepaar Wolf-Ott lernte dabei einige Überraschungen und die harten Köpfe der Seebuben, meist älte-

Sogar mit der Bahn war der «Löwen» – Hôtel Lion, wie er hier sogar beschriftet ist – erreichbar! Die elektrische Strassenbahn Wetzikon–Meilen auf der Zweigstation Schifflände. Aufnahme um 1900.

rer Jahrgänge, aus nächster Nähe kennen. Sogar die Ansicht, dass der «Löwen» der Gemeinde und daher ebenso jedem Steuerzahler gehöre, wurde in die Diskussion geworfen. Als auch prominenten Einwohnern, die zu einer geschäftlichen Besprechung bei einer Flasche Wein «oben» einkehren wollten, höflich der Weg ins Parterre vorgeschlagen wurde, begann man im Dorf unwirsch den Kopf zu schütteln und prophezeite Böses. Zudem stufte man den Wirt vorerst einmal als «hochnäsig» ein, weil er auf die hier üblichen sofortigen Duz-Versuche nur zögernd einging. Nicht alle wollten begreifen, dass die Wolfs keineswegs «Grosshoteliers-Allüren» haben, sondern ihr Haus einfach anders und so führen wollten, wie sie es sich vorgenommen. Mit der Zeit begriffen es dann auch die «Altvorderen», dass keine Ausnahmen gemacht werden und der Aufenthalt im ersten Stock oder im Parterre in keiner Weise mit persönlichen oder finanziellen Einstufungen etwas zu tun haben konnte. Das Ganze spielte sich ein, und beide Seiten erkannten, dass nicht alle Worte so gemeint waren, wie sie im rauhen Meilener-Jargon oft im ersten Augenblick tönen. Nur scheint es den Gästen, vor allem jenen, die bei der Türe Platz genommen haben, man hätte die Verbindung zwischen Buffet und der Küche im oberen Stock anders lösen können. Denn die Serviertochter, oder wer gerade Dienst

hat, muss wegen jeder Suppe, jedem Servelat und «Eingeklemmten» die Treppe emporsteigen und mit Teller und Töpfen wieder zurückbalancieren. Wenn die Türe dann durch die beidhändige Belastung offen bleibt oder zuknallt, wird es in der Gaststube eher ungemütlich, und der Besucher sieht sich durch die wiederholten Unterbrechungen in seinem mittäglichen Frieden gestört.

Und der grosse «Löwen-Saal»?

In Protokollen und Zeitungsberichten wird er als «gross» bezeichnet, weil im eigenen Haus oder im Dorf selbst nichts Grösseres zu finden ist. Darum werden hier Generalversammlungen abgehalten, Kränzli und die schweizerischen Jassmeisterschaften, Wählerversammlungen, Modeschauen, Filmvorführungen, Fischessen und der legendär gewordene Kudi-Ball, der dann beinahe als einzige Veranstaltung auch gleich den sonst verwaisten tiefen Keller benützt. Der Saal dient als Verpflegungsstätte fürs Militär und für Altersstubeten, hier wird versteigert, geehrt, gegessen, kritisiert und musiziert. Der «grosse Saal» mit seiner mittelmässigen Akustik, einer Bühnen- und Kulisseneinrichtung, die kaum mehr genügen können, mit zu hoher Decke und dadurch zu weit oben hängender Beleuchtung, wird bei der nächsten Bauetappe an der Reihe sein. So unlogisch es klingen mag: wenn dieser bald historische Raum dann einer moderneren Architektur weichen muss, wenn alles anders und neu geworden sein wird, werden sich die ältern Jahrgänge an die Wände und Decke erinnern, die Geschichte eingeatmet haben. Keine weltbewegenden Dinge, kaum dramatische Ereignisse im Sinne des Wortes. Aber hier standen Referenten auf der Bühne, politische Kandidaten, darunter zwei nachmalige Bundesräte, die Turner zeigten ihre Künste und die Damen- und Mädchenriege ihre anmutigen Darbietungen. Es tönten die Stimmen der verschiedenen Chöre und Theatergruppen durch den Raum und hier spielte jeweils auch der Musikverein Frohsinn zum Konzert auf. Unvergesslich bleiben Bankette für Jubiläen, Freud und Leid, Silvester und Hochzeiten. Tische und Stühle, der Vorhang auf der Bühne, das Holz der Wände erlebten eine lange Geschichte dörflicher Gemeinschaft.

Kies und Kastanien

Nicht wegzudenken und unabdingbar verbunden mit dem «Gasthof Löwen» ist ein Gärtli direkt am See, von den Einwohnern liebevoll «Leue-Gärtli» genannt. Weitausladende Kastanienbäume spenden Schatten über Mittag und schützen oft am Abend vor ersten Regengüssen. Da sitzen die Gäste, entspannt und gelassen, Kopf an Kopf und Rücken an Rücken und berichten vom Tagesablauf, von geschehenen Dingen und Nichtigkeiten. Stunden der Erholung, murmelnder Wellenschlag, erfrischende Kühle dämpfen manchen Ärger und Verdruss. Vom Buffet her ziehen Düfte beinahe sichtbar zwischen den Baumstämmen durch. Männer in Hemdsärmeln, Frauen mit übergelegtem Schal ergeben sich der eigenartigen Atmosphäre des «Löwen-Gärtli». Man kritisiert den Segler, der draussen zu spät angeluvt hat, kritisch verfolgt man das einfahrende Motorboot und geizt – ob bekannt oder fremd – nicht mit herablassenden Zurufen, wenn das Lan-

Sonne, Schatten, Schiffe – Erholung im Löwengärtli.

demanöver nicht auf Anhieb gelingt. Handwerker, Bürolisten, Bauern, Mechaniker, dienstfreie Hüter des Gesetzes: in bunter Palette aller Stände und Brieftaschen wird geplaudert, gejasst oder das Glas zum Trunke gehoben. Die hell erleuchtete, schwimmende Insel der «Helvetia» nähert sich majestätisch; an Bord Musik und fröhliches Treiben. Das Wasser schäumt hoch am Heck, formt weisse Perlenschnüre und sprüht funkelnde Diamanten empor. Die Kirchturmuhr schlägt an und streichelt mit ehernem Ton ihren seit vielen hundert Jahren getreuen Nachbarn, den «Löwen». Und fast scheint es, als würde er still dem Grusse lauschen.

Quellenangabe: Dändliker, Karl: Geschichte der Stadt und des Kantons Zürich, Zürich 1912.
Stelzer, Jakob: Chronik der Gemeinde Meilen, Meilen 1934.